

Sharing: Teilen statt besitzen?

Die Sharing Economy boomt, verschiedene Geschäftsmodelle wie z.B. Airbnb oder Uber sind dabei, etablierten Branchen den Rang abzulaufen. Doch wie nutzen Unternehmen selbst Sharing-Plattformen? Oder teilen sie eigene Dienstleistungen mit anderen? Wir fragten nach.

VON THOMAS BERNER

Es ist Erntezeit fürs Getreide in einem Dorf im Schweizer Mittelland. Doch nur zwei der gut ein Dutzend Landwirte besitzen einen eigenen Mähdrescher. Deshalb fahren diese auch für ihre Berufskollegen aufs Feld, wenn nötig auch in Randzeiten oder gar an Sonntagen. Diese Szenerie hat der Schreibende in den tiefen 1980er-Jahren selbst erlebt. Bauern betrieben damals gleichsam «Mähdrescher-Sharing», lange, bevor überhaupt jemand von Internet oder gar «Sharing Economy» gesprochen hat. Die Idee, Geräte oder Fahrzeuge zu teilen, ist also alles andere als neu. Nur: Heute würden technologisch besonders aufgeschlossene Landwirte den Mähdrescher wohl über eine App via Internet und Smartphone buchen und nicht «analog» via Festnetz-Telefon oder persönlicher Ansprache an der Milch-Sammelstelle, wie damals.

Alles lässt sich teilen. Inzwischen schiessen Sharing-Plattformen wie Pilze aus dem Boden. Wie eine repräsentative Umfrage des Prüfungs- und Beratungsunternehmens Deloitte zeigt, nehmen heute bereits 55 Prozent der in der Schweiz wohnhaften Personen an der Sharing Economy teil – sei es als Anbieter oder Nachfrager –, die meisten davon in den Bereichen Beherbergung und Transport. Aber auch Dienstleistungen sind immer gefragter: Via Onlineplattformen lassen sich heute Arbeiten jeglicher Art anderen Personen oder Unternehmen auf Abruf anbieten: Car-Sharing via «Mobility», Bohrmaschinen mieten via «Sharely» sind nur zwei Beispiele, sogar Rentner lassen sich über «Rent-a-Rentner» für die ver-

schiedensten Arbeiten buchen. Kaum ein Gegenstand oder eine Dienstleistung, die heute nicht geteilt bzw. «geshared» werden könnte – immer noch besser, als sie einfach brachliegen zu lassen. Viele Start-ups hat die Sharing Economy inzwischen hervorgebracht, die einen so erfolgreich, dass ganze Branchen ins Zittern geraten. Andere warten noch auf den Durchbruch oder bleiben zumindest als Nebenerwerb am Laufen.

Wenn Private die Etablierten bedrohen... Ein Merkmal der Sharing Economy: Eine Trennung von Privat und Gewerbe ist nicht mehr so einfach möglich. Deshalb ist es verständlich, dass die «etablierte» Wirtschaft die Entwicklungen mit Argusaugen beobachtet. Insbesondere werden die Rufe nach mehr Regulierung immer lauter; gerade im Transport- und Beherbergungswesen – dem inzwischen sattsam bekannten Tummelfeld von Uber und Airbnb – sollen auch die Sharing-Plattformen den gleichen gesetzlichen Regelungen unterworfen sein wie die «traditionellen Unternehmen». Denn diese würden geltende Standards unterwandern und so den Wettbewerb verzerren, so ein vielfach gehörter Vorwurf. So müssen Privatpersonen, welche Zimmer über Airbnb vermieten, keine Kurtaxe verlangen. Da sehen sich die Hotels verständlicherweise im Nachteil. Und ein Beispiel dafür, dass Uber und die etablierten Taxi-Unternehmen auch nicht gleich lange Spiesse haben: Uber-Fahrer müssen im Gegensatz zu den etablierten Taxifahrern keine Ortskundeprüfung nachweisen. In diesem Fall drängt sich jedoch die Frage auf, ob nicht eher

die Ortskundeprüfung abgeschafft werden sollte, als sie den Uber-Fahrern vorzuschreiben...

Unternehmen profitieren von Sharing-Modellen. Im B2C-Bereich sind solche Sharing-Plattformen schon stark etabliert. Doch wie sieht es im B2B-Bereich aus? Vor allem zwei Bereiche sind in jüngster Zeit stark gewachsen: Zum einen Finanzdienstleistungen wie das Crowdlending, zum anderen Personaldienstleistungen. In diesem Bereich hat 2015 die HTW Chur ein Projekt für das «Mitarbeiter-Sharing» in der Gastronomie lanciert: Nach dem Motto «Im Sommer am See, im Winter im Schnee» können Mitarbeitende von Hotels in Graubünden und dem Tessin ganzjährig arbeiten, nicht nur saisonal in Spitzenzeiten; die Einkommensunsicherheit übers Jahr fällt damit weg. Ein weiteres Sharing-Modell sind die sog. Coworking-Spaces: Bürogemeinschaften, wo mehrere Unternehmen im selben Raum arbeiten – vor allem für Kleinstunternehmen eine gute Möglichkeit, günstig Büroplätze zu buchen, auch nur für wenige Stunden oder Tage. Auf der anderen Seite sind auch grössere Unternehmen dabei, nicht mehr genutzte Büroflächen in Coworking-Spaces umzuwandeln. Ein Beispiel ist etwa «Büro Züri» der Zürcher Kantonalbank – die übrigens, wie nebenstehendes Interview zeigt, auch in Sachen Mobilität auf Sharing setzt. Der Nutzen liegt im Dienstleistungsspektrum des Carsharing-Dienstleisters: 24h-Dienstleistungszentrum, Wartung der Fahrzeuge, Abwicklung der Schadenfälle etc. Dies alles reduziert den eigenen Aufwand im Sinne der Nachhaltigkeit.



Bettina Giménez
ist Leiterin Leistungsauftrag / Nachhaltigkeit bei der ZKB mit rund 5000 Mitarbeitenden

Zürcher Kantonalbank ZKB
8010 Zürich
T 044 292 20 86
bettina.gimenez@zkb.ch
www.zkb.ch

Welche Sharing-Dienstleistungen haben Sie schon benutzt oder benutzen Sie regelmässig?

Welche Vorteile haben Sie daraus gezogen bzw. was schätzen Sie an Sharing-Dienstleistungen besonders?

Inwieweit können Sie sich vorstellen, auch Ihre eigenen Dienstleistungen oder Infrastrukturen zu teilen?

Auf der anderen Seite: Inwiefern sehen Sie Ihre eigenen Geschäftsmodelle durch Sharing-Plattformen sogar bedroht?

2015 hat die Zürcher Kantonalbank mit der Wiedereröffnung des umgebauten Hauptsitzes ihre langjährige Partnerschaft mit Mobility ausgebaut. Seither stehen den Mitarbeitenden neben den Fahrzeugen an den offiziellen Mobility-Standorten vier Fahrzeuge zur exklusiven Nutzung im Hauptsitz zur Verfügung.

Zu nennen sind: Effizienzgewinn aufgrund der Möglichkeiten des kombinierten Verkehrs, keine Parkplatzengpässe mehr, Beitrag zur Reduktion des CO₂-Ausstosses, da mit dem Privatauto zurückgelegte Kilometer in Bahn- und CO₂-ärmere Mobilitykilometer umgeschichtet werden konnten, und die positiven Reaktionen, wenn die Kundenbetreuerinnen- und Betreuer mit dem Mobility-Fahrzeug anreisen.

Die Zürcher Kantonalbank stellt der Zürcher Bevölkerung mit dem Büro Züri bereits seit 2015 20 kostenlose Arbeitsplätze an der Bahnhofstrasse in Zürich zur Verfügung. Die Resonanz ist durchwegs positiv und die fast vollständige Auslastung zeugt vom Bedürfnis nach diesen besonderen Arbeitsplätzen. (www.buero-zueri.ch)

Im Markt existieren bereits verschiedene Crowdlending / -funding-Plattformen. Auch wir gehen neue Wege und haben 2016 eine substantielle Minderheitsbeteiligung an der führenden Schweizer Investitionsplattform für Start-ups «investiere.ch» erworben.



Andreas Renggli
ist Kommunikationsberater & Inhaber bei Polarstern GmbH mit 7 Mitarbeitenden.

Polarstern GmbH
Florastrasse 14
4500 Solothurn
T 032 558 30 40
andreas.renggli@polarstern.ch
www.polarstern.ch

Sharing ist für uns als Kommunikationsagentur mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit ein grosses Thema. Wir teilen mit Kunden einen Pool von Mitarbeitenden, sind Mitglied bei Mobility Carsharing und nutzen viele geteilte Dienstleistungen, die wir selber initiiert haben.

Wichtig für uns sind die Flexibilität und die geringen Fixkosten. Mit Sharing-Dienstleistungen können wir die Nutzung laufend unseren wandelnden Bedürfnissen anpassen.

Das tun wir bereits. Wir haben Solothurns ersten Coworking Space gegründet (www.coworkingloredo.ch). Von den zwölf Arbeitsplätzen benützen wir drei. Zudem bieten wir auch unseren Kunden Shared Services an, etwa Webhosting und Tools für E-Mail-Marketing, Medienbeobachtung, Social Media und Kommunikationscontrolling.

Unsere persönliche Beratung und Kreation lassen sich kaum durch Plattformen ersetzen, gewisse Services aber sehr wohl. Wir machen unseren Kunden Sharing-Angebote bewusst zugänglich und helfen ihnen, diese um individuelle Komponenten zu erweitern bzw. in andere Systeme und Prozesse zu integrieren.



Andreas Züllig
ist Gastgeber im Hotel Schweizerhof Lenzerheide mit 120 Mitarbeitenden.

Hotel Schweizerhof
7078 Lenzerheide
T 081 385 25 25
info@schweizerhof-lenzerheide.ch
www.schweizerhof-lenzerheide.ch

Privat habe ich zusammen mit der Familie im letzten Jahr in New York den Taxidienst Lyft genutzt. Wir waren mit dieser Dienstleistung sehr zufrieden.

Die Dienstleistung war top, die Fahrzeuge im besten Zustand und die Fahrer freundlich und dienstleistungsorientiert. Der Preis war beim Buchen klar und es konnte einfach und schnell bezahlt werden.

Als Hotelier teilen wir tagtäglich unsere Infrastruktur und unsere Dienstleistungen. Privat kann ich mir im Moment nicht vorstellen, meine Wohnung, meinen Mittagstisch oder mein Auto zu teilen.

Sharing ist ein gesellschaftlicher Trend und macht im Sinne einer effizienten Nutzung von Ressourcen sehr viel Sinn. Die Spielregeln in Bezug auf Steuern, Abgaben und Gesetze müssen aber auch durch diesen neuen Wirtschaftszweig eingehalten werden.



Andreas Schneider
ist Inhaber von F + W Communications mit 3 Mitarbeitenden

F + W Communications
Wasserwerksgasse 2
3011 Bern
T 031 924 75 75
fwcom@fwcom.ch
www.fwcom.ch

Wir sind seit über einem Jahr in einer Bürogemeinschaft eingemietet. Wir teilen uns Drucker, Netzwerkinfrastruktur, Sitzungszimmer und sind trotzdem eigenständig. Im privaten Bereich nutze ich ab und zu Airbnb oder Splitseat, die Sharingplattform für Saisonkarten im Sport.

In unserem Fall ist das einerseits der branchenübergreifende (soziale) Austausch und aus ökonomischer Sicht die kostengünstigere Infrastruktur, da diese effektiver genutzt wird.

Wir teilen unsere Büroinfrastruktur bereits. Ich kann mir ausserdem vorstellen, dass sich Kunden aus gleichen Branchen zusammenschliessen und in Zukunft Stundenpools oder SLAs erwerben – z.B. Hotelkooperationen.

Gar nicht. Als PR-Agentur verkaufen wir in erster Linie Dienstleistungen und individuell massgeschneiderte Konzepte. Es ist ein Irrtum zu glauben, man könne alles über einen Kamm scheren. Problematisch finde ich die gemeinsame Nutzung von intellektuellen Erzeugnissen, die aufwendig erarbeitet wurden (z.B. Datenbanken) – da entgeht dem Hersteller zu Unrecht Wertschöpfung.